

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Des Lahrer hinkenden Boten neuer historischer Kalender für den Bürger und Landmann

Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1814-1994

Man muß sich zu helfen wissen

urn:nbn:de:bsz:31-62031

zog dann den Mund zum Lächeln und wandte sich kurz um. Den andern Morgen schickte er seinem Kammerherrn die versprochenen tausend Louisd'or und würde ihm gern das Doppelte bezahlt haben, hätte er nicht den Verdruss gehabt, von ihm überlistet zu sein.

Man muß sich zu helfen wissen.

(Mit einer Abbildung.)

Zu der Frau Schulmeisterin in dem Dorfe G., nische gar weit von Kaiserlautern, im königlich bayerischen Rheinkreise, war im Sommer 1836 ein junges, artiges Mädchen aus einem badischen Städtchen auf Besuch gekommen und als eine liebe Bekannte mit herzlichster Freude empfangen worden. Daß alles hervorgesucht wurde, dem angenehmen Gaste den Aufenthalt in G. so lieblich als möglich zu machen, versteht sich von selbst und so schickte man sich auch gleich in den ersten Tagen an, die Fremde bei den dortigen Standespersonen einzuführen. Nachdem dies bei der Frau Pfarrerin geschehen, ging's zu Bürgermeisters, wobei sie sich eines aufsteigenden Gewitters wegen der Regenschirme bedienen mußten. Ankommen fanden sie den Herrn Bürgermeister unter der Hausthüre stehend und erbielten von diesem auf die Frage nach dem Befinden der gestrengen Frau Bürgermeisterin die Antwort: „Sehn Sie nur hinauf, Sie treffen meine Frau in einem schönen Zustande und im Bette an!“ — Als sie hinaufgekommen die Thüre öffneten, Welch ein Anblick bot sich ihnen dar: da saß die Leidensfrau aufrecht im Bette, den Kopf kreuz und quer zugebunden, und — mit beiden Armen einen Kübel auf dem Kopfe haltend. Das junge Mädchen konnte über diesen possirlichen Anblick kaum ihren Nachreiz unterdrücken, und biß die Zähne aufeinander, seiner nur einigermassen Meister zu werden. Die Frau Schulmeisterin aber, als eine gefestere Person, konnte sich schon eher beherrschen und rief aus: „Hilf Himmel, Frau Bürgermeisterin, was ist das?!“ — Die zwet Besuchenden und mit ihnen der hinkende Bote, als unbemerkter

Zeuge, zerbrachen sich vergeblich den Kopf, was das wohl zu bedeuten habe: sollte es ein sympatrisches Mittel sein, die Kopf- und Zahnschmerzen zu vertreiben? Oder — nein, ein allopatrischer Arzt konnte keine solche Anordnung treffen — also muß es eine homöopathische sein! Oder — jetzt ist's heraus, Doctor Dertel treibt hier sein Wesen — eine Wassertur? — Alles fehlgerathen! und man wüßte es heute noch nicht, wenn nicht die Frau Bürgermeisterin die Sache ganz einfach so erklärt hätte, daß, da das Dach an dieser Stelle etwas schadhast und das Wasser bei dem bestiaen Regen durchgedrungen sein, ihr Mann diesen wohlweisen Rath ertheilt habe, damit sie im Bette nicht naß würde. Wenn der Herr Bürgermeister in Amisangelegenheiten eine gleiche Weisheit entwickelt, so dürfte sie dem Wohlstand der Gemeinde G. nicht gar förderlich sein; zu seiner Ehre wollen wir aber glauben, daß der Lohse mit seiner Frau nur hat Spaß treiben wollen.

Aus Spott wird Ernst.

Zur Zeit des heidnischen Kaisers Diokletians, des bekannten Verfolgers der Christen, lebte zu Rom ein Schauspieler und Lehrer der Mimik (Geberdenkunst), Genesius, der durch seine Posen das Volk zu belustigen und, wenn er auf der Bühne stand, das Lachen und Treiben der Menschen auf eine lächerliche Weise meisterhaft nachzuahmen wußte.

Der Kaiser kam oft ins Theater; und weil in jener Zeit vornehmlich die Christen den Heiden zum Spott und Gelächter dienen mußten, so wollten die Schauspieler in seiner Gegenwart ein Stück aufführen, in welchem die Lehren und Geheimnisse dieser Verfolgten, namentlich auch ihre Taufe, lächerlich gemacht werden sollten. Genesius spielte dabei die Rolle eines Kranken, der in der christlichen Religion unterrichtet worden war, und der, bei dem Gefühl des nahen Todes, sich nach dem Empfang des heiligen Sakramentes sehnte. Rechzend und stöhnend, als wäre er todtkrank, lag er mitten auf der Bühne. Um

n Kopf
wäre es
e Kopf.
Der —
te keine
müß es
est id's
er sein
es fehl-
e noch
weiterin
e, daß
schad-
en Re-
dien
mit sie
er Herr
an eine
ste Be-
nicht
moder
e fetter

ft.

e Do-
ers der
spieler
(and),
as Wolf
Bühne
enlichen
ft nach.

g; und
öhrten
er die-
spieler
führen,
ämmüß
ch ihre
sollten,
e eines
Religion
bei dem
ch dem
föbarte,
er todt
e. Ma

